

# Ludwig van Beethoven

KONZERT FÜR KLAVIER UND ORCHESTER NR. 1 C-DUR OP. 15

Jahre 1798 vollendet wurde) kommt noch die gleiche offensive C-dur-Tonalität wie in der 1. Symphonie dazu. Namentlich das Lapidare, Ungekünstelte der musikalischen Sprache, die klar verlaufenden konstruktiven Linien, die unverhüllt den formalen Kern erkennen lassen, ist beiden Werken gemeinsam.

Nun fallen bei näherer Beschäftigung mit dem Konzert immer deutlicher Stellen auf, die Beethoven als einen sehr differenziert empfindenden Künstler zeigen und uns davor warnen sollten, in ihm allein den auftrumpfenden musikalischen Jakobiner zu sehen. Die vielzitierte Löwenpranke konnte sehr wohl ihre Krallen einziehen und sanft streicheln. So erscheint am Beginn, in der Orchester-Exposition, das marschartige 1. Thema zuerst leise; die Musik will nicht überrumpeln, sondern zum aufmerksamen Hinhören zwingen, ehe das große Tutti voll zuschlagen darf. Hat es sich gebührend präsentiert, überrascht uns eine Wendung in die Tonart Es-dur, in der, ganz gegen das Herkommen ("normal" wäre C-dur), das kantabile 2. Thema sich ausbreitet und in verschiedenen Molltonarten fortsetzt. Die Durchführung von der wir das Austragen der symphonischen Spannungen erwarten, beginnt in weich präludierendem Es-dur und verharret dann fast durchwegs im Bereich des Leisen, Lyrischen, ehe sie umso strahlender in die Reprise durchbricht. Mit Applomb wird dem Solisten das Sprungbrett für die Kadenz bereitet, danach führen nurmehr kurze, final aufbereitete Motive zum Satzende.

Das *Largo* versetzte Beethoven nach As-dur, jener Tonart, die er immer wieder als sanften Kontrast in c-moll-Werken be-

vorzugte. Flöte und Oboen haben hier ebenso zu schweigen wie Trompeten und Pauken, die weichen Klarinetten geben den Ton bei den Bläsern an. Der Satz, den man auch eine Romanze nennen könnte, ist in dreiteiliger Liedform (A-B-A) angelegt und fällt hinsichtlich seiner Proportionen durch eine ungewöhnlich lange Coda auf, die als gemühtiefer, freier Abgesang eine beglückende Summe des Vorangegangenen zieht. Das Final-Rondo (*Allegro scherzando*) ist das triumphierende Glanzstück des Konzerts, Inkarnation eines geistvollen Übermutes, der vor Ideen zu platzen scheint. Die Pointen jagen einander, und mitunter, wenn der Humor zum Derb-Sarkastischen neigt, meint man etwas vom flämischen Ahnenerbe Beethovens zu spüren: Breughels deftig skurrile Gestalten könnten schelmisch ums Eck schauen.

Beethoven war stolz auf dieses Konzert und spielte es, sooft sich eine günstige Gelegenheit bot. Doch wollte er eine Zeitlang allein damit brillieren; so schrieb er an Breitkopf und Härtel: *Es erfordert die musikalische Politik, die besten Konzerte eine Zeitlang bei sich zu behalten.* Daher erfolgte die Drucklegung erst Jahre nach Fertigstellung der Komposition.